Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 83 / März 2017 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

angesichts all der beunruhigenden Nachrichten aus aller Welt kommt uns das Leben bei Brot & Rosen manchmal vor wie eine kleine, friedliche Insel: Wir erleben Vielfalt, multikulturelles und –religiöses Zusammenleben als Bereicherung und auch als selbstverständlich.

Hier leben zurzeit Menschen aus Afghanistan, Syrien, Somalia, Ghana, Elfenbeinküste, Honduras und Deutschland unter einem Dach.

Neulich antworteten fast alle aus dem Haus auf die Frage, was ihnen bei Brot & Rosen am besten gefalle: „Das gemeinsame Essen." Und: „Die Menschen hier im Haus." „Das Spielen und das gemeinsame Lachen." Wie eine Zusammenfassung klingt nach: „Das ist meine Familie in Deutschland." Familie erleben wir hier als eine Form des Miteinander-Umgehens, und das schließt uns alle hier im Haus ein.

Mit diesen hoffnungsvollen Gedanken grüßen wir Euch und Sie herzlich,

Dietrich Gerstner und Elena Klett für alle bei Brot & Rosen

Thema:

Die Druckerei Zollenspieker und die Gemeinwohlökonomie

von Norbert Reinermann

Seit bald 20 Jahren lassen wir diesen Rundbrief bei der „Druckerei Zollenspieker Kollektiv GmbH" drucken. Und das mit gutem Grund. Die Qualität ist hervorragend, wir werden persönlich „bedient" und wir können damit einen kleinen, handwerklichen und von der Genossenschaftsbewegung geprägten Betrieb mit hoher ArbeitnehmerInnen-Mitbestimmung unterstützen. Norbert Reinermann, einer der Mitbegründer des Betriebs, erklärt die Zusammenhänge dieser an Solidarität orientierten Wirtschaftsweise mit dem Modell der Gemeinwohlökonomie.

Geschichte

Gegründet wurde die Druckerei vor etwas mehr als 40 Jahren, als Kollektiv bzw. Betrieb in Selbstverwaltung. Alle Beteiligten haben hier im Haus zusammen gewohnt und gearbeitet, zu gleichen Löhnen, ohne vordefinierte Hierarchien und mit Rotationen durch die einzelnen Arbeitsbereiche. Die Druckerei war immer im Besitz der aktuellen Belegschaft. Zum Einstieg in...

Fortsetzung auf Seite6

„Bleibet hier!" – Einladung zum 18. Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge am Karfreitag, 14.4.2017, Beginn um12:30 Uhr vor dem Hamburger Rathaus

Foto © T. Martin 2015

Thema:

Flüchtlingsarbeit in den USA

von Marie M. Schuster

Marie lebte 2014/15 als Freiwillige von „Brethren Volunteer Service" bei Brot & Rosen. Nach ihrer Rückkehr in die USA fand sie eine Stelle in der Flüchtlingsarbeit. Wir baten sie, uns ihre Eindrücke zur aktuellen Situation „nach Trump" zu schildern.

Nach meiner Zeit bei Brot & Rosen habe ich auch hier in meiner Heimatstadt Buffalo, New York angefangen, mit Geflüchteten zu arbeiten. Ich arbeite für das *Internationale Institut von Buffalo*, eine gemeinnützige Organisation, die seit ca. 100 Jahren Einwanderern und Geflüchteten hilft und sie unterstützt. Einwanderer, wie es auch meine Vorfahren aus Polen und Deutschland waren. Als „Resettlement Case Manager" begleite ich Geflüchtete, die nach Jahren in Lagern in Kenia, Nepal, Malaysia und der Türkei endlich in die USA umsiedeln dürfen. Sie bekommen nur für 90-180 Tage „Resettlement"-Unterstützung. Ich helfe ihnen dabei, sich für Englisch-Kurse einzuschreiben und...

Fortsetzung auf Seite 7

Aus der Gemeinschaft:

Grund zum Staunen

von Elena Klett

***„Vergessen wir nicht zu staunen, so wie es kleine Kinder tun!“* sagte Erzbischof Dr. Stefan Heße in seiner Predigt neulich im Rahmen des Kommunitätentreffens, an dem ich gemeinsam mit Uta Gerstner teilgenommen habe.**

Staunen, das tue ich hier bei Brot & Rosen immer wieder. Nicht nur darüber, was unsere Mitbewohner*innen in der Küche zaubern, sondern vor allem auch darüber, welche Leute hier zusammenkommen und miteinander ins Gespräch kommen. Zum Beispiel als uns die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs besuchen kam. Gemütlich saßen wir auf dem Sofa und unterhielten uns. Vor allem auch unsere Mitbewohnerin Elizabeth freute sich sehr und sagte zu ihr: „Sie sind die erste Bischöfin, die ich sehe. In meinem Land würde eine Bischöfin nicht einfach neben einem auf dem Sofa sitzen.“ Hier in Deutschland vielleicht auch nicht überall, aber bei Brot & Rosen ist Einiges möglich. Es wurde gegrübelt, geredet, gelacht, und als sich die Bischöfin von mir verabschiedete, sagte ich zu ihr „Sie sind auch die erste Bischöfin, die ich kennenlerne. Ich bin nämlich katholisch! Es ist schön, mal eine Bischöf**in** kennenzulernen!“ Woraufhin wir uns umarmten, das ist auch Ökumene.

Elena Klett mit der Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs am 24.12. im „Salon“ von Brot & Rosen
Foto © Markus Scholz

Ich staune auch immer wieder darüber, wie gut wir uns hier verstehen. Oft sitzen wir lange zusammen und reden miteinander, und lachen vor allem ganz viel zusammen. Das tut gut und ist sehr schön zu sehen, wie gut wir uns verstehen, obwohl (oder auch manchmal gerade weil) wir aus verschiedenen Ländern kommen. Wenn wir zusammen sind, fühlt es sich für mich so an, als ob wir Freund*innen sind, die gemeinsam aufgewachsen sind. Ich bin mir sicher, dass ein Mensch, der den Raum betreten und uns nicht kennen würde, einfach nur denken würde, dass wir gute Freund*innen sind, die sich schon lange kennen.

Ein Hausausflug ins Hamburger Miniaturwunderland (Danke für die Freikarten!) im Januar erfreute die Hausgemeinschaft sehr – was es da alles zu bestaunen gibt!

Neulich erzählte mir einer der Mitbewohner, wie gut es ihm tue, einfach so herzlich lachen zu können, bei all dem Schweren, was er in seinem Leben erlebt hat und erlebt. Dieser Satz von ihm hat mich sehr gerührt. Da ich selbst ein Mensch bin, der gerne lacht, kann ich mir gut vorstellen, was für ein schönes Gefühl das sein muss, einfach mal wieder unbeschwert lachen zu können. Diese Momente haben oft fast etwas Magisches. Gut, auch wir können hier nicht einfach Papiere herzaubern oder Staatsangehörigkeiten „sicherer Herkunftsländer“ wegzaubern oder was noch besser wäre: „Weltfrieden herzaubern“ - auch wir kochen nur mit Wasser. Aber es ist schon toll zu sehen, welche schönen Begegnungen hier zustande kommen – vor allem in einer Zeit, in der weltweit immer wieder Menschen aufgrund ihrer Herkunft und Religion von Anderen ausgeschlossen werden. Bei Brot & Rosen werden Menschen nicht nur nicht ausgeschlossen, sie werden eingeladen und begegnen sich – sei es, wie kürzlich, bei unseren Offenen Abenden mit afghanischen Musikern oder in unserem Alltag. Und nach manchem Blick in die Tageszeitungen ist es umso schöner für mich zu sehen, was geschehen kann, wenn man Menschen eben nicht ausgrenzt, sondern ihnen Raum gibt, sich zu entfalten.

Dass wir ihnen Raum geben können, sich zu entfalten, haben wir vor allem auch Ihnen und Euch zu verdanken. Ohne Sie und ohne Euch wäre das in diesem Rahmen nicht möglich! Das wurde uns neulich auch wieder besonders bei unserem „Danke-Post“ -Abend, der wie immer hervorragend von Birke Kleinwächter vorbereitet war, bewusst. Wir alle von der Hausgemeinschaft saßen zusammen und bedankten uns in Briefen bei den vielen Menschen, die uns über das Jahr hinweg unterstützen. Danke, dass Sie, dass Ihr, uns dieses Zusammenleben ermöglicht! Wir wissen das sehr zu schätzen und wünschen auch Ihnen und Euch gute Begegnungen und immer wieder einen Grund zum Staunen!

Aktion:

„Bleibet hier!“ – Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge

Kreuzwege in der Passionszeit sind eine alte christliche Tradition. Jesus, verurteilt und verlassen, starb vor den Toren der Stadt. Am Abend zuvor flehte er im Garten Gethsemane seine FreundInnen an: „Bleibet hier und wachet mit mir.“

Bleibt bei mir, lasst mich nicht allein! Und so ruft uns Jesus auch in die Solidarität mit Menschen, die leiden und missachtet werden.

An Jesu Weg und seine Botschaft erinnern wir in Hamburg mit diesem Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge. Wir halten an verschiedenen Stationen inne und machen die Ausgrenzung von Flüchtlingen unter uns heute sichtbar.

Themen werden u.a. sein: die Verlagerung der EU-Außengrenzen vor die Tore der EU, Bleiberecht statt Abschiebungen nach Afghanistan sowie die miserable Situation für Geflüchtete in Griechenland.

Karfreitag, 14. April, 12:30 bis ca. 15 h.

Beginn um 12:30 Uhr vor dem Hamburger Rathaus.
Abschluss voraussichtlich um ca. 15:00 Uhr im der Kapelle des Ökumenischen Forums HafenCity (Shanghaiallee 12).

Herzliche Einladung zum anschließenden Beisammensein bei einem einfachen Imbiss.

MitträgerInnen des Kreuzwegs 2017:
Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, AG Kirchliche Flüchtlingsarbeit Hamburg, Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Hamburg, Ökumenisches Forum HafenCity, Zentrum für Mission und Ökumene, Katholische Flüchtlingsseelsorge in Hamburg, Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona.

Liebe UnterstützerInnen!

Die Spendenquittungen für 2016 sind verschickt – für alle Spenden ab 50€. Wenn unser Dank nicht angekommen sein sollte, dann bitte gerne bei uns melden und die Adresse durchgeben. Es kann passieren, dass wir etwas übersehen. Danke auch für die vielen Sachspenden und Briefe!.

Aus der Gemeinschaft:

Frühjahr(sputz)

Am 8. April wollen wir ab 10 Uhr bis max. 16 Uhr mit Allen, die Lust haben, uns dabei zu helfen, einen

Brot & Rosen-Haus- und Hof-Frühlings-Oster-Putz-und-Aufräum-Tag

verbringen: Gartenmöbel aufbauen, Fahrräder reparieren, Keller entrümpeln, Sperrmüll aussortieren, Spinnweben jagen, ...

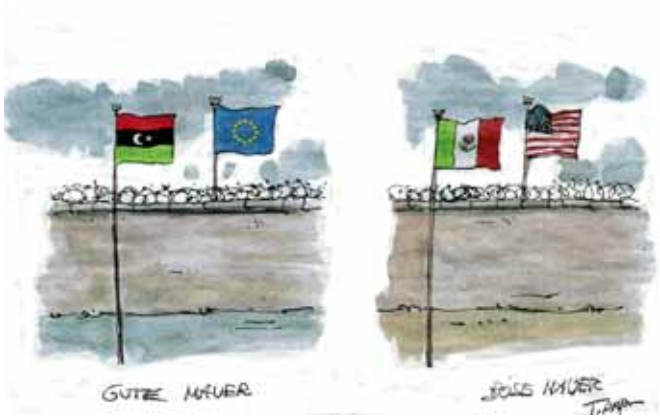
Zur Stärkung gibt es mittags eine Suppe mit frischen Brötchen und zum Abschluss Kaffee und Kuchen – hoffentlich auf der Terrasse!
Es freuen sich über alle Mitmacher*innen

Birke Kleinwächter und Uta Gerstner

PS: Gerne anmelden, für wie lange Ihr mitmachen wollt!

Thema:

Gute Mauer – Böse Mauer ?!



Dieser Cartoon aus der *FR* vom 6.2.17 illustriert m.E. gut die heuchlerische Haltung der EU zur Flüchtlings- und Migrationspolitik von US-Präsident Trump. Denn was sie anprangert ist in ähnlicher Form auch europäische Praxis:

Während Trump bisher über eine Mauer redet, hat die EU schon längst Zäune u.a. in Ceuta / Melilla, Griechenland, Bulgarien und Ungarn hochgezogen.

Während Trump mit einem Erlass Flüchtlinge aus sieben mehrheitlich muslimischen Ländern von den USA fern halten will, hält die EU per Abkommen wie mit der Türkei Flüchtlinge ALLER Länder vor den Toren Europas! Sollten sie doch Griechenland erreicht haben, dann wird ihnen die Weiterreise in die anderen europäischen Länder verwehrt.

Während Trump Umsiedlungsprogramme der UNO für Flüchtlinge kürzt, beteiligt sich die EU an diesen humanitären Maßnahmen überhaupt nur in homöopathischen Dosen und siedelt wenige tausend Geflüchtete aus der Türkei oder Libanon nach Europa um.

Während Trump Abschiebungen nach Mexiko forciert, schieben EU-Länder in Kriegsgebiete wie Afghanistan ab!

Dietrich Gerstner

Thema:

Afghanistan ist nicht sicher!

Aman N. zog vor zwei Jahren bei Brot & Rosen aus. Nachdem er einen Asylantrag gestellt hatte, auf dessen Ausgang er immer noch wartet, lebt er in einer Flüchtlingsunterkunft. Nach dem ersten Schulabschluss absolviert Aman aktuell eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann. Die neue Politik der Bundesregierung, besonders junge, alleinstehende Männer nach Afghanistan abschieben zu wollen, verunsichert ihn natürlich. Hier sind seine Gründe, warum Afghanistan kein sicheres Land ist, insbesondere nicht für Angehörige von Minderheiten!

Wenn mich die Leute sehen, dann glauben sie mir oft nicht, dass ich Afghane bin. So ging es mir auch auf der Behörde in Belgien, als ich dort meinen Asylantrag stellte, da ich kaum Dari und kein Paschtu spreche. Darum lehnten sie mich ab.

Aber es stimmt: Ich komme aus Afghanistan und ich bin Hindu! Seit vielen Generationen lebte meine Familie in Afghanistan – selbst der Großvater meines Vaters konnte sich nicht erinnern, wo seine Vorfahren herkamen. Früher waren Indien, Pakistan und Afghanistan durch das britische Empire verbunden. So kam es wohl, dass meine Vorfahren nach Afghanistan kamen. Hindus konnten dort lange ungestört leben. Aber heute ist das ganz anders...

Ich konnte die Schule in Afghanistan nur kurz besuchen. Vor allem wegen dem Gebet am Freitag. Daran konnte ich ja nicht teilnehmen. Und das war ein Problem. Zum Glück gab es damals, das war so Ende der 90er Jahre, noch relativ viele Hindus und Sikhs in Afghanistan, so dass meine Eltern gemeinsam mit anderen eine private Schule organisieren konnten. Wir trafen uns manchmal im Tempel oder sonst zuhause bei den Lehrern. Darum spreche ich auch fast kein Dari, sondern vor allem meine Muttersprache Multani.

Demo am bundesweiten Aktionstag gegen Abschiebungen nach Afghanistan am 11.2.2017

Als ich 12 war, wurde unsere Schule geschlossen, da immer mehr Hindus und Sikhs das Land verließen. Die verbliebenen Eltern konnten sich den Privatunterricht für ihre Kinder nicht mehr leisten.

So fing ich an, bei meinem Vater mitzuarbeiten. Er hatte einen Großhandel für Kleidung. Den sollte ich eines Tages übernehmen. Als mein Vater sein Geschäft in einem großen Markt in Kabul eröffnete, waren fast alle Läden in der Hand von Hindu-Afghanen. Aber das änderte sich immer mehr. Eines Tages wurde mein Vater von einem muslimischen Ladennachbarn so sehr verprügelt, dass er ins Krankenhaus musste. Ich sah seine Schwierigkeiten, aber ich konnte ihm nicht helfen.

Mein Vater hatte früher acht Jahre im afghanischen Militär gedient, darum spricht er gut Dari. Er wollte Afghanistan nie verlassen. Aber jetzt sah er keine Perspektive mehr. Darum plante er, dass wir alle fliehen. Aber sein ganzes Geld steckte im Laden. Den wollte er nicht viel zu billig verkaufen. So wurde erst mal ich weggeschickt.

Mit einem Schlepper kam ich vor fünf Jahren nach Belgien. Als sie mir dort nicht glauben wollten, bin ich nach Deutschland gegangen. Die Kirche hat mir geholfen, dass ich erst mal hier bleiben konnte. Nun warte ich auf das Ergebnis meines Asylverfahrens. Aber ich weiß nicht, wie das ausgeht. Das macht mir Angst. Ein Freund von mir, auch ein Hindhu-Afghane, wurde im Dezember auf der Behörde festgenommen und wurde tatsächlich abgeschoben!

Ich mache jetzt eine Ausbildung zum Verkäufer und hoffe, dass ich bleiben und endlich ein sicheres Leben führen darf.

Denn wo sollte ich hin in Afghanistan? Dort sind kaum noch Hindus und Sikhs. Auch meine Eltern sind geflüchtet, weil es nicht mehr auszuhalten war. Die afghanische Regierung sagt zwar, dass sie uns schützen will, aber das kann sie gar nicht. Ich bin sofort als Hindu erkennbar. Ich habe Angst, dass ich in Afghanistan sterben würde. Und wovon sollte ich dort leben?

Afghanistan ist kein sicheres Land, schon gar nicht für uns Hindus und andere Minderheiten!

Dietrich Gerstner zeichnete das Gespräch mit Aman N. auf.

P.S. Neben vielen anderen Möglichkeiten, sich mit afghanischen Geflüchteten solidarisch zu zeigen, empfehlen wir die Unterschriftenkampagne der Flüchtlingsorganisation Pro Asyl (www.proasyl.de/thema/unsicheres-afghanistan/#topic-content) und besonders gegen die Abschiebepolitik des Hamburger Senats die Plattform WeAct von Campact (https://weact.campact.de/petitions/hamburg-keine-abschiebung-nach-afghanistan)

Thema:

Fernab der Glitzerwelt

Elena Klett reiste im November für knapp vier Wochen zu der Catholic Worker-Gemeinschaft in Los Angeles, mit der sie seit sechs Jahren eng verbunden ist.

Los Angeles – kurz „L.A." – Sonne, Palmen, Strand – und viele, viele Obdachlose. So würde das wahrscheinlich nicht im Reisekatalog stehen. Aber es gibt sie, die vielen Obdachlosen. Fernab der Glitzerwelt Hollywoods liegt einer meiner Lieblingsorte – die „Hippie Küche", wie sie auf der Straße genannt wird, in Skid Row, ein Gebiet, das bis zu 10000 Obdachlose ihr „Zuhause" nennen.

Die „Hippie-Küche" der L.A. Catholic Worker mit einem Wandgemälde zu Matthäus 25 „Ich war obdachlos und Ihr habt mich aufgenommen."

Seit mehreren Jahrzehnten kommen in der Suppenküche Obdachlose, Drogenabhängige und Menschen, die sich eine Unterkunft schlichtweg nicht leisten können, zusammen, um eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen. Auch ich komme sehr gerne hierher. Zum zehnten Mal war ich Ende letzten Jahres dort. Man könnte sich fragen, warum ich immer wieder gerade dahin zurückgehe, in eine Gegend, die Menschen, die nur 10 Gehminuten entfernt wohnen, lieber meiden.

Die Antwort ist einfach für mich: Ich komme wegen der Menschen wieder, die mir mit den Jahren sehr ans Herz gewachsen sind, seien es die Catholic Worker, die Obdachlosen oder auch die ehemaligen Gangmitglieder. Sie alle sind Grund dafür, warum L.A. wie ein zweites Zuhause für mich geworden ist. Was mir besonders gefällt ist, dass die Catholic Worker-Gemeinschaften, zu denen auch Brot & Rosen zählt, nah an gerade den Menschen sind, die oft von der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Das ist auch einer der Gründe, warum es mich immer wieder nach dort hinzieht.

Was lässt sich also nach meinem letzten Besuch dort sagen? Vieles. Der Bedarf ist immer noch da: Es gibt immer noch Obdachlose, immer noch Gangs, immer noch Diskriminierung und immer noch soziale Ungerechtigkeit. Und die Wahl des neuen Präsidenten hat bisher noch nicht zu einer Verbesserung der Lage geführt. Möchte man dann nicht einfach irgendwann das Handtuch werfen, oder fragt man sich da nicht ab und zu: „Wozu tue ich eigentlich das Ganze?" Wahrscheinlich schon das ein oder andere Mal...

Die L.A. Catholic Worker gibt es nun schon mehr als 40 Jahre. In diesen Jahren hatten sie Höhen und Tiefen, Erfolge und Rückschläge und haben trotz allem nie aufgehört, den Menschen zu helfen. Das ist bemerkenswert und ein gutes Vorbild für mich und viele, die sich für andere Menschen einzusetzen, komme was da wolle. Es gibt ein Zitat von Mahatma Gandhi, das ich ganz schön finde und meiner Meinung nach gut zu der Catholic Worker Bewegung passt: „Es ist die Handlung, die wichtig ist, nicht die Frucht der Handlung. Du musst das Richtige tun. Es mag nicht in deiner Macht stehen oder in deiner Zeit sein, dass du die Frucht (der Handlung) siehst. Aber wenn du nichts tust, wird es kein Resultat geben!"

***W*enn du nichts tust, wird es kein Resultat geben**. Diese Worte klingen immer wieder nach, ob bei der Mahnwache hier in Hamburg vor der Ausländerbehörde oder bei anderen Gelegenheiten, wo ich die Chance bekomme, auf die Not und Ungerechtigkeit der Menschen hinzuweisen. Vor kurzem gab es in den USA übrigens eine Aktion namens „#daywithoutanimmigrant", zu Deutsch einen „Tag ohne Immigrant*innen", an dem Immigrant*innen dazu aufgerufen wurden, ihre Arbeit für einen Tag niederzulegen. Solche politischen Aktionen häufen sich, seitdem Trump Präsident ist.

Im Garten der Suppenküche eine Marienstatue neben einem Bild der Catholic Worker-Gründerin Dorothy Day. Die Rosen bringen die obdachlosen Gäste immer frisch mit...

Wie würde bei uns wohl ein Tag ohne Migrant*innen aussehen? Wie bei vielen Aktionen kann man sich fragen, ob eine solche Aktion Erfolg hat. Und auch hier passt wieder Gandhis Spruch: „Wenn du nichts tust, wird es kein Resultat geben". In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen langen Atem und weiterhin Kraft, das Richtige zu tun, auch wenn wir die Frucht unseres Handelns vielleicht (noch) nicht sehen können – egal wo wir sind auf dieser Welt!

Elena Klett

Gemeinwohlökonomie

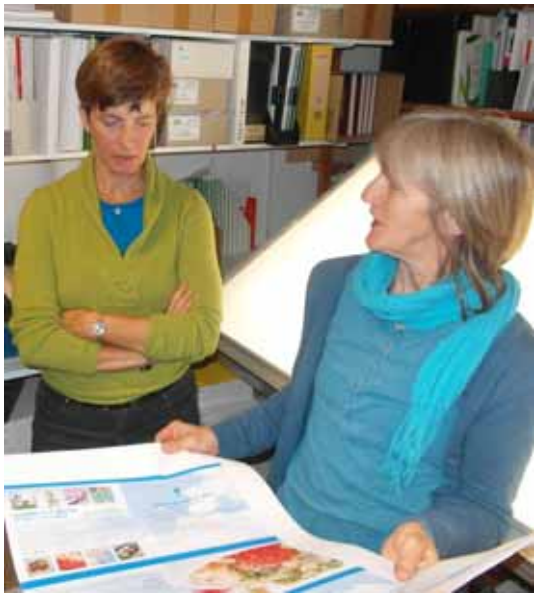
Fortsetzung von Seite 1

... das Kollektiv war es nicht nötig, sich über den Erwerb von Anteilen einzukaufen, beim Ausstieg gab es entsprechend auch keine Ausschüttung evtl. erarbeiteten Mehrwertes. Sämtliche relevanten Entscheidungen wurden nach dem Konsensprinzip getroffen. Dadurch, dass sich irgendwann Mitte der 90er Jahre keine Leute mehr fanden, die in das Kollektiv einsteigen wollten, hat sich die noch heute bestehende Struktur gebildet: Ein „Restkollektiv“ als GmbH mit vier KollegInnen sowie darüber hinaus acht Angestellte.

Wofür wir stehen

Hohe persönliche Motivation und Freude, Zuverlässigkeit und Beständigkeit charakterisieren Belegschaft und Unternehmen. Identifikation schafft Motivation und Überzeugung – nach außen wie nach innen. Wir stehen für Modernität, Wertigkeit und Kompetenz, arbeiten mit Liebe zum Detail und richten gern den zusätzlichen„kritischen Blick“ auf den Routineablauf – ökologisch und fair.

Zwischenmenschliche Kommunikation kann nicht immer durch digitale Technik ersetzt werden. Die Produktion von Druckerzeugnissen erfordert zumeist von Beginn an eine auftragsgerechte Beratung und intensive Zusammenarbeit zwischen Kundschaft und Betrieb. Bedürfnisse zu verstehen und den Anforderungen entsprechend ein Ergebnis termingerecht umzusetzen, ist uns ein zentrales Leitbild. Nach wie vor ist es unser Grundsatz, keine Druckerzeugnisse herzustellen, die menschenverachtende oder rassistische Inhalte oder Darstellungen publizieren. Ebenso legen wir großen Wert auf möglichst umweltgerechte Produktion und Ressourcenschutz durch den Einsatz entsprechender Papiere und Materialien.



Anke Heidorn (r.)vom Druckkollektiv erklärt Uta Gerstner bei einem Besuch das Druckverfahren

Wie weiter mit all' diesen Krisen?

Es ist unser Ansinnen, in der Praxis Antworten zu finden auf die Systemspielregeln, die zunehmend gerechte soziale Standards aufweichen (z.B. durch Zeitverträge, zu geringe und ungleiche Entlohnung, wenig Transparenz und Mitbestimmung), den Raubbau an Ressourcen dulden und ein geschäftliches Handeln verfolgen, dessen oberste Ziele unaufhörliches Wachstum und Gewinnmaximierung sind.

Klimakrisen, Verteilungskrisen, Hungerkrisen, Finanzkrisen u.v.m. führen zu einer umfassenden Systemkrise bzw. werden umgekehrt von dieser genährt.

Die Druckerei Zollenspieker Kollektiv GmbH geht den Weg konsequent weiter: das bewusste Streben in Richtung Gemeinwohl-Ökonomie, Kooperation statt Konkurrenz, Wohlstand für alle statt Profite für einzelne.

Was ist und will die Gemeinwohlökonomie?

Die Gemeinwohl-Ökonomie ist der Aufbruch zu einer ethischen Marktwirtschaft, die versucht Gemeinwohl-Werte – u.a. gutes Leben, Schutz der Umwelt, sozialer Ausgleich, Wertschätzung – auch in der Wirtschaft umzusetzen.

Die Gemeinwohlökonomie bedingt und bietet die Suche nach Wegen und Alternativen zur jetzigen, zumeist ausschließlich auf materielles Wachstum, Gewinnstreben und Wettbewerb als oberste Priorität ausgerichteten Wirtschaftsordnung.

Mit der Erstellung einer Gemeinwohl-Bilanz entscheiden sich z.B. Betriebe freiwillig, den Weg ethisch ausgerichteten Wirtschaftens zu beschreiten, im Unternehmen umzusetzen, weiterzuentwickeln und nach außen transparent zu machen. Sie analysieren und bewerten während dieses Prozesses den Unternehmenserfolg qualitativ und quantitativ anhand der Werte Menschenwürde, Solidarität, soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit sowie demokratische Mitbestimmung und Transparenz.

Unsere Ziele mit GWÖ

Die Druckerei Zollenspieker strebt an, eine möglichst durchgehende Überprüfung der eigenen Betriebsethik: u.a. Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, Solidarität und Respekt, Mitbestimmungsmöglichkeiten und Transparenz, ökologische Integrität und Nachhaltigkeit. Wir versuchen die Umsetzung der GWÖ-Ideen zunächst im betriebseigenen Mikrokosmos mit wahrnehmbarer Außendarstellung und dem Bestreben, einen – zumindest - bescheidenen Vorbildcharakter anzustreben und zu erreichen und diese als Prozess der kleinen Schritte zu begreifen.

Bilanzierung und Matrix

Mit Hilfe der nach einem Punkteschema erstellten Gemeinwohl-Matrix hat die Druckerei Zollenspieker eine begleitete und übergeordnet bewertete Bilanzierung vorgenommen und abgeschlossen. Diese Bilanz beschreibt alle zwei Jahre anhand einzelner übergeordneter Indikatoren die Position des Betriebes hinsichtlich eines ethischen Beschaffungs- und Finanzmanagements, fairer und transparenter Arbeitsplatzqualität, ethischen und fördernden Verkaufens sowie der gesellschaftlichen Relevanz und Wirkung dieser Bestrebungen. In der Umsetzung bedeutet das zu überprüfen, mit welchen Zulieferern (regional, transparent?), mit welchen Banken (ethisch, ökologisch geprägt?) wird zusammengearbeitet ? Gibt es eine faire Arbeitsplatzgestaltung, eine Kultur des Miteinanders, faire Entgeltpolitik, Transparenz? Findet ethisches Verkaufen statt, mit fairen Preisen, sozialer Gestaltung und Förderung? Gibt es Kooperationen, eine aktive Kommunikation nach außen und gesellschaftliche Wirkung?

Die Bewertung vieler Indikatoren hinsichtlich ihrer Umsetzung wurde für die Druckerei insgesamt sehr positiv und als vorbildlich bewertet, hat aber gleichzeitig aufzeigen können, wo es noch Veränderungspotential gibt.

Ausblick

Eine durchgehende Umsetzung aller dieser Ziele verursacht höhere Kosten und führt daher meist zu einem deutlichen Wettbewerbsnachteil gegenüber z.B. vielen Online-Druckereien. Dem zu begegnen ist eine große und spannende Herausforderung.

Flüchtlingsarbeit in den USA

Fortsetzung von Seite 1

… die Kinder in den Schulen anzumelden. Erwachsene bekommen Arbeitsberatung und ihnen wird auch bei den Anträgen auf Sozialleistungen geholfen. Die meisten suchen sofort Arbeit, mit oder ohne Englischkenntnisse (was möglich ist!), weil sie viel mehr verdienen können als das, was ihnen der Staat gibt.

Nach ein paar spannenden Wochen gibt es jetzt wieder Hoffnung für die „Resettlement"-Programme (Umsiedlungsprogramme der UNO) in den USA. Nach dem 20. Januar war es unklar, wie diese Programme weitergehen würden. Als Kandidat hatte der neue Präsident versprochen, uns durch ein Einreiseverbot von MuslimInnen vor Terrorismus zu „schützen". Wie wir wissen, hat er viel versucht, um dieses Versprechen umzusetzen. Sofort gab es Chaos auf den Flughäfen, wo Geflüchtete (unter anderem auch VisumsinhaberInnen) ankamen und sich unsicher waren, ob sie bleiben dürften. Nach so langer Zeit endlich in Amerika, und jetzt?!

Die Flüchtlings-Zahlen werden seit den 80er Jahren von dem jeweiligen Präsidenten festgelegt. Da Trump entschieden hatt, nur 50.000 Geflüchtete pro Jahr ins Land zu lassen statt der von Obama zugesagten 110.000, kann der Kongress nichts dagegen machen. Theoretisch könnte der Kongress gegen eine Zunahme der Einreisezahlen stimmen, weil sie das Budget kontrollieren. Weniger Einreisen bedeuten aber jetzt weniger Ausgaben und das macht die RepublikanerInnen glücklich.

Aber Trump sagt, er will eine strengere Sicherheitsüberprüfung haben, was ich mir nicht vorstellen kann, weil unser Verfahren schon das strengste der Welt ist. Frag nur mal eine/n der Beamt*innen, die die Interviews machen oder eine/n der Geflüchteten, die mehr als drei Jahre brauchen, um durch das Verfahren zu kommen. Aber für ein neues Verfahren muss mehr Geld investiert werden.

Was zur Halbierung der Flüchtlingszahlen hinzukommt, ist das Einreiseverbot für Menschen aus sieben Ländern, die mehrheitlich muslimisch sind. Warum nur diese sieben und nicht mehr oder andere Länder, das ist eine gute Frage. Zum Glück gibt es die Gewaltenteilung gegen die Macht des Präsidenten. Was sich in den letzten Wochen entwickelt hat, dass sich die Gerichte einschalten, ist vielleicht unser einziges Instrument, um die Ideale der amerikanischen Demokratie zu verteidigen. Oder zumindest unsere moralische Pflicht, Anderen zu dienen.

So ein Einreiseverbot, wie es unterschrieben wurde, steht im Widerspruch zu unserer Verfassung. Die Gerichte, wie in den Fällen von Massachusetts und Washington, haben die Anordnung des Präsidenten erfolgreich aufgeschoben. Er kann noch twittern, aber nach einer Woche Unsicherheit und stornierter Flüge, bekommen wir Umbuchungsmeldungen! Es bleibt unklar, wie lange der Aufschub anhalten wird. Aber wir tun, was wir können, für die, die schon da sind und die, die jetzt wieder einreisen dürfen. Gerade habe ich z.B. eine neue E-Mail bekommen, dass eine siebenköpfige Familie aus Syrien nun übermorgen doch einreisen wird.

Dietrich Gerstner traf Marie Schuster im Januar bei der Open Door Community in Atlanta, GA, wo am 20. Januar auch eine Demo zur Amtseinführung von Präsident Trump stattfand.

Trotz der Katastrophe, die sich auf der nationalen Bühne abspielt, sind viele lokale Regierungen ganz öffentlich für Einwanderer und Geflüchtete da. In Buffalo gab es letztes Wochenende eine Kundgebung: "No Ban! No Wall" (Kein Einreiseverbot! Keine Mauer!) Der Bürgermeister und lokale Kongressleute nahmen teil, um ihre Solidarität zu zeigen. Ehemalige Geflüchtete, Imame, neu Angekommene, neue BürgerInnen, alle erhoben ihre Stimme. Fast zwei tausend Menschen kamen. Das ist recht viel für Buffalo, vor allem an einem Tag, an dem wir 5 Grad Minus hatten.

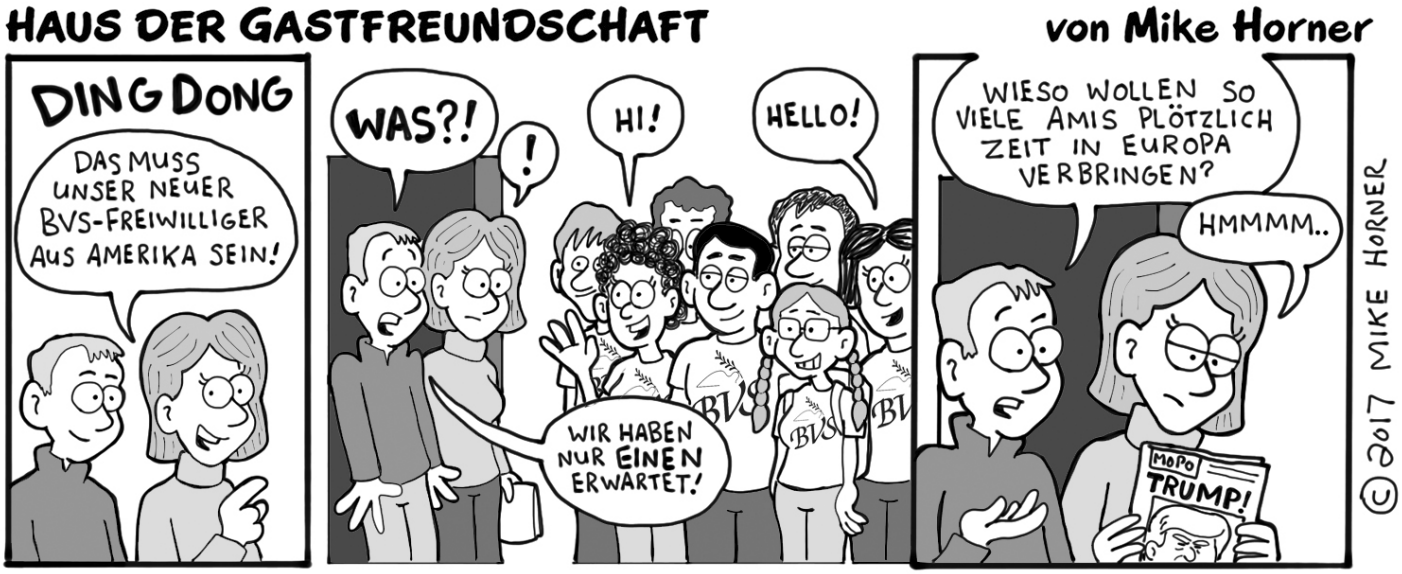
Wir sind bekannt als die Stadt der guten NachbarInnen – schaut mal im Internet nach, es ist wahr, ich schwöre es! Und jetzt übt Buffalo Gastfreundschaft wie nie zuvor! Beim Internationalen Institut von Buffalo haben wir früher selten so viele Spenden an Haushaltssachen bekommen wie jetzt. Jeden Tag gibt es neue Leute, die freiwillig auch Zeit und andere Gaben spenden. Die Neuangekommenen sagen: „Wir sind glücklich, dass Ihr da seid!" Wir schaffen Widerstand durch Gastfreundschaft! Woher kenne ich das?!

Gemeinwohlökonomie

Fortsetzung von Seite 6

Gleichwohl bleibt es unser Ziel und unsere Vision, mitzuhelfen, die Idee und die Umsetzung der Gemeinwohl-Ökonomie – speziell in unserem partnerschaftlichen Umfeld – bekannt zu machen und aktiv weiter zu verbreiten. Wir streben an, im nächsten Bilanzierungsprozess die Bewertung der einzelnen Indikatoren im Gesamtergebnis zu steigern.

Wir wünschen uns ein Mehr an sozialer Gerechtigkeit. Wir werden weiterhin entschieden eintreten für die Achtung und Wahrung der Menschenwürde, sowohl innerhalb der eigenen betrieblichen Umgebung als auch darüber hinaus, im Rahmen aller geschäftlichen, partnerschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen; handeln durch allgemein anständiges Verhalten, geprägt von Respekt, Offenheit und Verantwortlichkeit gegenüber allen am Planungs- und Produktionsprozess Mitwirkenden.



Wohltätigkeit ist das Ersäufen des Rechts im Mist der Gnade.

Johann Heinrich Pestalozzi (1746 – 1827)

Mahnwache vor der Ausländerbehörde – gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht: JEDEN Donnerstag von 10 – 11 Uhr Hammer Straße 30-34, Hamburg (seit 12.12.16)

8. April: Frühjahrsputz bei Brot & Rosen

In der Zeit von 10 – 16 Uhr laden wir herzlich ein zu einem

Brot & Rosen-Haus- und Hof-Frühlings-Oster-Putz-und-Aufräum-Tag!

Mit Mittagessen und Kaffee & Kurchen.
Wir freuen uns über MitmacherInnen!

Wir brauchen:

- Einen funktionierenden *Computer / Laptop*
- eine bezahlbare *Wohnung* für zwei Personen in Hamburg
- ein Zimmer zur Untermiete oder ein kleines Apartment, jeweils behördlich refinanziert

Herzlich Willkommen

Hausgottesdienste und Offene Abende!

Beginn: 18.30 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 19.30 h (Programm)

28. März: Hausgottesdienst

Gottesdienst mit Bibelgespräch zum Thema des Weltgebetstages und dem Gleichnis von den ArbeiterInnen im Weinberg.

9. Mai: Geflüchtete in Griechenland – die katastrophalen Zustände NACH Idomeni

Das Flüchtlingscamp in Idomeni ist aufgelöst. Jetzt geht es um die menschenunwürdige Unterbringung in den Regierungscamps und um die ungelöste Frage der Umverteilung der Geflüchteten in Europa. *Dorothee Vakalis* aus Thessaloniki wird auch von der Arbeit des NAOMI-Projektes mit einer Nähwerkstatt und Deutschkursen berichten. *Salinia Stroux* aus Hamburg spricht u.a. zu Familienzusammenführungen. Eine gemeinsame Veranstaltung mit der Kampagne „Hamburg hat Platz“ und der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland.
Beginn um 18 Uhr im Ökumenischen Forum HafenCity (Shanghaiallee 12)

---

14. April 2017: 18. Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge am Karfreitag „Bleibet hier!“

Beginn um 12:30 Uhr vor dem Hamburger Rathaus.
Abschluss gegen 15 Uhr in der Kapelle des Ökumenischen Forums HafenCity (Shanghaiallee 12).

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea sowie Christiane Wiedemann. Elena Klett ist als Freiwillige Teil der Hausgemeinschaft. Wechselnde „Freiwillige“ verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder auch für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, **IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1**.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*